

Nassauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Nr. 90

Herborn, Samstag, den 18 April 1914

12. Jahrgang.

Eine halbamtliche Warnung für Auslandsreisende.

In der letzten Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß Deutsche im Auslande unter dem unbegründeten Verdacht der Spionage festgenommen und erst nach längerer Untersuchungshaft wieder freigelassen worden sind. Die Betroffenen hatten sich meist dadurch der Spionage verdächtig gemacht, daß sie an militärisch wichtigen Stellen photographierten oder zeichnen und sich, zur Rede gestellt, nicht genügend ausweisen konnten.

Im Anschluß an bereits früher schon erlassene Warnungen weist das Auswärtige Amt nunmehr in der „Nordd. Allg. Ztg.“ auf folgende Punkte zur Beachtung hin:

Viele fremde Staaten haben im Interesse der Landesverteidigung strenge Strafbestimmungen gegen unbefugtes Photographieren und Zeichnen.

Diese Bestimmungen werden besonders Ausländern gegenüber, auch wenn bei ihnen irgendeine böse Absicht fernliegt, streng durchgeführt. Der harmlose Reisende, der unbewußt solche Bestimmungen übertritt, kann mit Einziehung von Apparat und Platten davonkommen. Vorzüglich muß er, wie die Erfahrung lehrt, seine Unmündigkeit mit langwieriger Untersuchungshaft und einer mehr oder minder harten Freiheitsstrafe büßen. Günstigerfalls hat er Verweisung aus dem Lande als „lästiger Reisender“ zu gewärtigen. Ist einmal ein solches Strafverfahren anhängig, so vermögen auch der Konsul und der diplomatische Vertreter des Reiches nicht viel zu helfen, da sie sich in die Gerichtsbarkeit des fremden Staates nicht einmischen können. Einer schnellen Durchführung der Untersuchung wird es aber meist dienen, wenn sich der Reisende möglichst über seine Person hinreichend auszuweisen vermag. Manchmal wird er dadurch in der Lage sein, wenigstens den Spionageverdacht von vornherein zu beseitigen.

Es kann hiernach nur dringend geraten werden, sich einmal vor Eintritt der Auslandsreise mit den notwendigen Ausweispapieren, besonders einem

ordnungsmäßigen Auslandspaß, versehen und sodann im Ausland photographische Aufnahmen und Zeichnungen von Landschaften und Bauwerken nach Einholung der Erlaubnis der zuständigen Behörden

oder nach Feststellung, daß kein Verbot entgegensteht, anzufertigen. Dies gilt vor allem für die fremden Grenzgebiete und an fremden Küsten; es muß aber auch in den besetzten Gebieten der fremden Staaten und in Gegenden beachtet werden, die vom Standpunkt der Landesverteidigung aus von besonderem Interesse bieten. Auch für die uns besonders naheliegenden Staaten Oesterreich-Ungarn und Italien ist diese Warnung durchaus am Platze, insbesondere auf den Alpenpässen, in der Bukowina, Bosnien und der Herzegowina. Überhaupt ist auch natürlich außer Acht zu lassen, daß der Fall eintreten kann, daß ein Reisender, der auf einer Reise landwirtschaftliche Ausnahmen der Küstenplätze von der Spionage verdächtig erschien und von ihnen einem langwierigen Verhör unterzogen wurde.

Die Stärke der österreichisch-ungarischen Infanterietruppententeile.

In österreichischen militärischen Kreisen war man sich bereits seit Jahren darüber klar, daß eine der notwendigsten Reformen in der Armee die vollkommene Neufestlegung der Truppenstärken sei. Diese Maßregel ist nun durchgeföhrt worden, und die österreichisch-ungarische Armee hat jetzt einen neuen normalen und erhöhten Friedensbestand normiert erhalten.

Der erhöhte Friedensbestand findet sich bei der Infanterie in den Grenzgebieten der Monarchie, während im Innern des Landes die Truppen sich auf dem sogenannten normalen Stand halten. Dieser beträgt nach der Neuordnung ein Hauptmann, drei Leutnants, ein Fähnrich, ein Staatssekretär, ein Feldwebel, ein Rechnungsoffizier, drei Zugführer, je sechs Korporale und Gefreite, 60 Infanteristen, ein Hornist, ein Tambour, vier Offiziersdiener und ein Munitionsträger, also zusammen 99 Mann. Diese Zahl erhöht sich bei dem erhöhten Bestande auf 120 Mann. Die Maschinengewehrabteilungen kennen einen niederen Stand, einen höheren Friedensbestand. Außer dem Kommandanten einer solchen Abteilung, der entweder Hauptmann oder Oberleutnant ist, zählt sie einen Zugführer, einen Korporalen, einen Waffenhelfer, sechs Infanteristen, einen Hornist, einen Tambour und zehn Tragekinder.

Diese Neuorganisation des Effektivebestandes soll noch in diesem Jahre auf alle anderen Waffengattungen ausgedehnt werden und dann in der ganzen österreichisch-ungarischen Monarchie gleichmäßig zur Durchführung kommen.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Die Ankunft des Reichskanzlers auf Korfu erfolgte am Mittwochabend nach 8 Uhr. Der Kanzler wurde von den Gesandten von Treutler und Grafen von Quadt empfangen und begab sich in das Achilleion. Ihm zu Ehren gab der Kaiser am Donnerstag auf der „Hohenzollern“ ein Diner, zu dem auch der auf Korfu seit einigen Tagen weilende griechische Minister des Aeußern eingeladen war. Ministerpräsident Venizelos traf am gleichen Tage aus Athen auf der Rhodaninsel ein. Der Aufenthalt des Kanzlers ist auf fünf Tage berechnet.

Zum Besuche des österreichischen Thronfolgers in München. König Ludwig fuhr am Dienstag mit dem Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand nach Rompfburg zur Besichtigung des Schlosses. Darauf besuchten sie den Botanischen Garten, der bei dem Erzherzog-Thronfolger das größte Interesse erweckte. Am Abend wohnte er im Hoftheater der Vorstellung von „Hoffmanns Erzählungen“ bei und nahm dann das Souper bei dem

Prinzen und der Prinzessin Leopold. Am Vormittag des folgenden Tages holte König Ludwig den Erzherzog-Thronfolger von der Residenz ab und begab sich mit ihm in die alte Pinakothek und von da ins bayrische Nationalmuseum. Mittags 1 Uhr wohnte der Thronfolger einem vom österreichisch-ungarischen Gesandten gegebenen Dejeuner bei. Abends fand in der Residenz Salatafel statt, bei der König Ludwig und der österreichische Thronfolger Trinksprüche wechselten.

Heer und Flotte. Das bei der Vulkanwerft zu Stettin im Bau sich befindende Ersatzschiff der Kaiserjacht „Hohenzollern“ wird erheblich größer werden als die bisherige Jacht; diese, seit 1893 im Dienst, hat bekanntlich 4250 Tonnen Displacement, ist 116 Meter lang und 14 Meter breit, während das neue Schiff 7300 Tonnen Displacement haben, 161 Meter lang und 19 Meter breit sein wird. Die Geschwindigkeit der alten „Hohenzollern“ betrug im Maximum 21 Knoten; bemerkenswerterweise soll auch die neue Jacht nicht schneller sein, sondern eher langsamer. Es heißt, ihre Durchschnittsgeschwindigkeit soll nur 18 Knoten betragen. Der Besatzungsstand des alten Schiffes belief sich auf 348 Köpfe, der neue wird auf 455 lauten.

Zum stellvertretenden Bevollmächtigten beim Bundesrat wurde durch Verordnung des Statthalters der Reichslande an Stelle des Unterstaatssekretärs a. D. Mandel der Unterstaatssekretär Dr. Frenken, Vorstand der Ministerialabteilung für Justiz und Kultus, ernannt. An Stelle des zum Ministerialdirektor ernannten stellvertretenden Bevollmächtigten zum Bundesrat Cronau wurde vom 1. Mai d. J. ab dem Ministerialrat und stellvertretenden Bevollmächtigten zum Bundesrat Dr. Robis der Wohnsitz in Berlin angewiesen.

Eine Berichtigung. Zu einem Artikel der „Straßburger Neuen Zeitung“ vom 15. d. M. „Die Geniestarre und die hiesige Garnison“ erhält Wolffs Tel.-Bur. von zuständiger Stelle die Mitteilung, daß in den letzten Monaten im ganzen zwei Mann der Garnison Straßburg an Geniestarre erkrankt waren, und zwar ein Musketier der 12. Kompanie des Infanterieregiments Nr. 126 im Februar, ein Musketier der 2. Kompanie des Infanterieregiments Nr. 143 im März d. J. Beide Leute seien im Garnisonlazarett 2 gestorben. Zur Verhinderung der Weiterverbreitung der Krankheit seien seinerzeit alle Maßnahmen getroffen worden. Seit dem Jahre 1908 sei die Geniestarre in Straßburg nicht aufgetreten, doch kämen derartige vereinzelte Fälle von Geniestarre immer vor und geben zu Besorgnissen keinen Anlaß.

Ein neues Departement im Reichsmarineamt. Das „Marine-Berordnungsblatt“ veröffentlichte dieser Tage eine Kabinettsorder, die mit der Schaffung eines eigenen Etatsdepartements im Reichsmarineamt eine Neueinteilung der dienstlichen Geschäfte durchführt, die sich schon längst als notwendig erwiesen hat. Danach wird vom Verwaltungsdepartement die Etatabteilung abgetrennt und vom allgemeinen Marinedepartement die Kantons-Abteilung, sowie die Justiz- und Versorgungsabteilung. Aus diesen drei ist das neue Etatdepartement gebildet worden, das dem Vizeadmiral Dönhardt unterstellt wird.

Zur Einschränkung des Verfügungsrechtes über Miet- und Pachtzinsforderungen liegt dem Bundesrat gegenwärtig ein Gesetzentwurf vor, der eine Abänderung einiger Paragraphen des Bürgerlichen Gesetzbuches in Vorschlag bringt. Bei dieser vom Reichstage geforderten Vorlage handelt es sich außerdem um einen Schutz der Hypothekengläubiger, und zwar ist eine Abänderung des Gesetzes über die Zwangsversteigerung und die Zwangsverwaltung, ferner der Konkursverordnung beabsichtigt. Grundmäßig hatten die Einkünfte aus einem Grundstück an Miet- und Pachtzinsen für die Hypotheken und deren Zinsen. Jedoch behalten Voraussetzungen, insbesondere Abtretungen sowie auch Pfändungen des Mietzinses nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch ihre Wirksamkeit für das laufende und das darauffolgende Vierteljahr. Wenn aber ein Grundstück in Zwangsverwaltung genommen ist, so ist für die Berechnung der ausfallenden beiden Vierteljahre der Zeitpunkt der Beschlagnahme maßgebend. Hierdurch kommt es, daß, wenn über ein Grundstück die Zwangsverwaltung beispielsweise im Februar verfügt ist und in der Zwangsversteigerung der Zuschlag etwa im August erfolgt, bis Ablauf des Jahres die Mieten dem Pächter und dem Pfändungsgläubiger

und nicht dem Erheber des Grundstücks gehören. Beim Bürgerlichen Gesetzbuch dürften die §§ 573, 574, 1123 und 1124 geändert werden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Zusammenkunft in Abbazia

hatte eine Menge von Journalisten nach der österreichischen Riviera gelockt, die alle über diese politisch wichtigen Ministerbesprechungen etwas Näheres zu erfahren wünschten. Die anwesenden Vertreter der Presse Italiens und der Donaumonarchie wurden auch vom Marschese di San Giuliano wie vom Grafen Berchtold empfangen, und der italienische Minister unterhielt sich in liebenswürdigster Weise mit den österreichisch-ungarischen Journalisten in deutscher Sprache; aber er bedauerte, keine Mittellung machen zu können. Zudem gewährte er niemals Interviews, da er niemand verlegen wolle. Marschese di San Giuliano betonte gegenüber den italienischen und österreichisch-ungarischen Journalisten die guten Eindrücke, die er bei seinem Aufenthalt in Abbazia gewonnen habe. — Dieser „Erfolg“ war allerdings leicht vorauszusehen.

Uebrigens wird anlässlich der Zusammenkunft von einigen Seiten wiederum die Legende von einem bevorstehenden Mittelmeer-Abkommen der Dreimächte aufgeführt, die wohl auf französischen Ursprung zurückzuführen ist. Es hat den Anschein, daß dieses angeblich in Vorbereitung befindliche Abkommen nur zu dem Zwecke erfunden worden ist, um für den engeren Zusammenschluß der Dreimächte, von dem in letzter Zeit ausföhlend oft und eindringlich in Paris wie in Petersburg Blättern die Rede war, den erforderlichen Agitationsstoff zu haben. Bisher hat allerdings die maßgebende englische Presse mehrmals und in nicht mißzuverstehender Weise abgewinkt.

Italien.

Die Gefahr eines Eisenbahnerausstandes

scheint, da die Regierung, ohne vorerst neue Geldsummen zu bewilligen, doch geneigt ist, eine Kommission zur sofortigen Prüfung der Forderungen der Eisenbahner einzusetzen, einstweilen glücklicherweise beschworen. Auch der Zentralkomitee des italienischen Eisenbahnerbundes in Ancona scheint zu neuen Verhandlungen mit der Regierung entschlossen zu sein. Er sendete am Donnerstag fünf Vertreter nach Rom, die Mittel und Wege finden sollen, mit der Generaldirektion der Staatsbahnen und mit dem Arbeitsministerium Föhlung zu nehmen. Es dürfte also nicht allzu schwer fallen, eine Grundlage für eine ehrliche Verständigung zu finden.

Balkan.

Das deutsch-französische Eisenbahnabkommen.

Nachdem die in Paris zwischen Frankreich und der Türkei gepflogenen Verhandlungen über Eisenbahnkonzessionen in Kleinasien bekanntlich zum Abschluß gelangt sind, steht auch die Ratifizierung des deutsch-französischen Vertrages unmittelbar bevor. Der Notenaustausch zwischen Paris und Berlin dürfte nämlich, wie die „Magd. Ztg.“ erföhrt, in acht bis vierzehn Tagen erfolgen. An dem bereits paraphierten Vertragsinhalt soll nichts geändert worden sein.

Kleine politische Nachrichten.

Der Gouverneur von Kamerun, Ebermaier, wird gegen Ende dieses Monats nach längerem Aufenthalt in Deutschland die Wiederausreise nach dem Schutzgebiet antreten und die Ende Mai beginnenden Beratungen des Gouvernementsrates der Kolonie persönlich leiten.

Das Karlsruher Verwaltungsgericht ordnete, dem „B. Z.“ zufolge, gegen den bayrischen Landtagsabgeordneten Abrecht die gerichtliche Nachprüfung der bisher erstatteten Straf anzeigen an. Damit ist die Beschwerde der Staatsanwaltschaft gegen die Haftentlassung Abrechts erledigt.

Nach einem Erlass der Landesregierung von Kroatien soll in allen Lehr- und Fortbildungsschulen des Kronlandes die deutsche Sprache als Unterrichtgegenstand wieder eingeföhrt werden, um, wie es bezeichnenderweise darin heißt, das wirtschaftliche Fortkommen der Schüler zu erleichtern.

Die österreichisch-ungarischen Delegationen wurden für den 28. April nach Budapest einberufen.

Mit einer Mehrheit von 15 000 Stimmen haben die seit nahezu einem Monat im Auslande stehenden Grubenarbeiter von Yorkshire (England) die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen.

Der Sechste Internationale Kongress für Bergbau, Hüttenwesen, angewandte Mechanik und praktische Geologie findet vom 12. bis 17. Juli 1915 zu London statt; der vorhergehende war bekanntlich 1910 in London abgehalten worden.

Nachdem nunmehr die Ergebnisse aus sechs weiteren schwedischen Wahlkreisen vorliegen, sind bisher gewählt 48 Mitglieder der Rechten, 41 Sozialdemokraten und 27 Liberale. Die Rechte gewinnt 10 Sitze und verliert einen Sitz, die Sozialdemokraten gewinnen 5 und verlieren 2, die Liberale verlieren 12 Sitze.

Wie dem Pariser „Temps“ aus Petersburg gemeldet wird, soll für den Bedarf Russlands an Eisenbahnmateriale die Summe von etwas mehr als einer Milliarde Mark gefordert werden. Natürlich spricht das Blatt die Erwartung aus, daß bei der Lieferung die französische Industrie stark bevorzugt werde.

Das russische Ackerbauministerium hat einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, durch welchen die Ausfuhr von Butter, die mehr als 16 Prozent Wasser enthält, verboten wird. Auf die Uebertretung des Verbots wird Geld oder Gefängnisstrafe gesetzt. In zwei der bedeutendsten Fabriken Rugas, der Summiwarenfabrik Promodnik und der Fabrik von Rosenkrantz & Co., wurde am Mittwoch die Arbeit wiederaufgenommen.

Der Sturm auf die Düppeler Schanzen.

Die dänische Verteidigungsstellung lag östlich vom Dorfe Düppel auf einer von Allensund und Benningbund gebildeten Halbinsel. Sie bestand in der vordersten Linie aus zehn Schanzen. Sieben von ihnen waren starke, geschlossene, mit Blockhäusern ausgestattete Werke. Die drei anderen, mit den Nummern 3, 5 und 7, hatten eine geringere Ausdehnung und offene Rehen (das heißt Rückseiten). Schanze 1 lehnte sich an den Benningbund,



Schanze 10 an den Allensund. Untereinander waren die sämtlichen Werke durch eine zusammenhängende, mit Graben versehene Brustwehr verbunden, die man zur Infanterieverteidigung und zur Aufstellung von Feldbatterien eingerichtet hatte. Sie trönten einen das Vorgelände gut beherrschenden Höhenzug und konnten von rechts her durch die auf der Insel Allens stehenden Geschütze, von links durch die dänische Flotte, besonders das starke Panzerschiff „Rolf Krake“, unterstützt werden. Hinter der ersten Linie, die eine Frontbreite von 2 1/2 Kilometern einnahm, war auf dem linken Flügel noch während der Belagerung eine zweite angelegt worden, die aus einem Laufgraben mit vier offenen Linien bestand. Etwa zwei Kilometer weiter rückwärts lag ein starker Brückenkopf zur Sicherung der zwei Schiffsbrücken, welche die Verbindung mit Allers herstellten. Tatsächlich handelte es sich also nicht um eine durch Feldwerke besetzte Stellung, wie oft geglaubt wird, sondern um eine nach allen Regeln der Kunst ausgebauten Festung. Infolgedessen mußte der Angreifer zu ihrer Ueberwindung schweres Geschütz heranschaffen und der langwierigen Weg der förmlichen Belagerung beschreiten.

Eine überaus anstrengende Zeit von mehr als zwei Monaten war daher unseren Truppen dort beschieden, ehe sie den Siegeserlöb vom 18. April pflücken durften. Unter den unsäglichsten Beschwerden durch Schnee, Eis und schneidender Kälte, dann Rasse und aufgeweichte Boden, hatten die Belagerer unter Anspannung aller Kräfte bis Mitte April die Parallelen bis auf 200 und 300 Meter an die feindlichen Verschanzungen vorgeschoben,

so daß nun der letzte Abschnitt der Belagerung, der Sturm erfolgen konnte.

Für den Angriff war folgendes bestimmt: Um 10 Uhr vormittags sollten sechs Sturmkolonnen aus der dritten Parallele gegen die Schanzen 1 bis 6 vordringen, vor sich je eine in Schützen aufgelöste Kompanie nebst einem aus Pionieren und Infanteristen bestehenden Arbeiterkommando mit Leitern, Brettern, Netzen, Brechstangen, Strohbindeln, Sand- und Pulverfäden zur Beseitigung von Hindernisanlagen. Im ganzen bildeten 46 Infanterie-, 5 Pionierkompanien und 144 Festungsartilleristen die eigentliche Sturmtruppe. Ihr hatten als Reserve die Brigaden Canstein und Raven zu folgen, während die Brigade Schmid die Schanzen 7 bis 10 beobachten und nach Umständen eingreifen, die Brigade Göben sich für einen Uebergang nach Allers bereithalten sollte. Um alle Truppenverbände am Ruhme der Erstürmung teilnehmen zu lassen, hatte man aus Abgaben sämtlicher Brigaden die Sturmkolonnen zusammengestellt. Diese versammelten sich in der Nacht zum 18. April im „Sturmzüge“ — Mähe, ohne Tornister, gerolltem Mantel — in der dritten Parallele, um hier die Angriffsstunde abzuwarten. Als der Zeiger der Uhr auf „10“ wies, verstummte wie mit einem Zauber, schloß das donnernde Geschützfeuer. Dann folgte ein Augenblick unheimlicher Stille und darauf das Kommando: „Vorwärts!“

Unter den Klängen des Nordfriesen Marsches, den die in der zweiten Parallele vom Kapellmeister Pfeife geleiteten Musikkorps anstimmten, stürzten sich die Stürmenden mit überwältigendem Ungefläm gegen die Schanzen. Heftiges Gewehr- und Kartätschenfeuer empfing sie, brachte sie aber nicht zum Stutzen. Flott ging es über die Sturmpfähle, über die Drahtzäune und Eisengitter hinweg in die Gräben und dann die Brustwehren hinauf, mit Bajonett und Kolben die Gegner vertreibend. Schon 4 1/2 Minuten nach 10 Uhr flatterte siegreich die preussische Fahne auf Schanze 6, die von Elisabeth- und Augustagrenadiern unter dem tapferen Major von Beeren gestürmt wurde. Bei dem Veruche, sofort auch Schanze 7 zu überrumpeln, starb dieser den Heldentod. Um 10 Uhr 5 Minuten wurde gleichzeitig auf Schanze 3 und 5 die preussische Flagge entrollt. Auf Schanze 3 von Kompagnien der Regimenter 8 und 18 unter Major von Gaudi, auf Schanze 5 von den 24ern und 64ern unter Major von Krohn. Eine Minute später hatte der Major von Conta mit 6 Kompagnien des 1. und 4. Garderegiments zu Fuß die Schanze 1 überwältigt, wobei sich der Grenadier Rimmermann von der Kompagnie des 3. Garderegiments besonders auszeichnete.

In Schanze 2, gegen welche 35er und 60er unter Major von Fragstein anstürmten, entbrannte ein lebhafter Kampf. Zunächst mußte die starke Palisadenwand gesprengt werden. In heldenmütiger Weise erboten sich hierzu der Unteroffizier Bademann — später Generalmajor und Kommandant von Küstrin — sowie die Pioniere Klink und Kito. Klink erlitt bei der Explosion des Pulverfades schwere Brandwunden und wurde bei dem Veruche, aus dem Graben zu klettern, von einer Kugel tödlich getroffen. Durch die in der Palisadenreihe entstandene Lücke drang zuerst Leutnant von Sah-Jaworski in die Schanze ein. Im Hofe letzterer war das Blockhaus in Flammen aufgegangen, so daß sich zwei Verteidigungsabschnitte bildeten. In einem derselben leistete der wacker dänische Leutnant Anfer den hartnäckigsten Widerstand. Trotz alledem trug die Schanze bereits 10 Minuten nach 10 Uhr das preussische Banner.

Die schwierigste Aufgabe fiel den 53ern und 55ern zu, die der Oberst von Buddenbrock gegen Schanze 4 zu führen hatte. Diese Kolonne hatte den weitesten Weg, und zwar im Kreuzfeuer zurückzulegen, da die Schanze in einem einspringenden Bogen der Frontlinie lag. Gleich beim Beginn des Vordringens fielen die Führer der drei vorderen Kompagnien und etwa 30 Mann. Aber die Kolonne stürzte weiter vorwärts und war nach einem erbitterten Handgemenge um 10 Uhr 13 Minuten im Besitz dieser stärksten der Düppeler Schanzen.

Hiermit war indes die Tagesarbeit noch nicht erledigt. Zum vollen Siege bedurfte es noch der Wegnahme der vier übrigen Schanzen, der zweiten Verteidigungslinie des Brückenkopfes sowie der Abwehr des Gegenstoßes der feindlichen Reserven. Glänzend wurden alle diese Aufgaben von den Sturmtruppen im Verein mit den zunächst zweiten Linie gebliebenen Verbänden gelöst; überall machte sich ein vorbildlicher Drang nach vorwärts geltend, bis der Feind zum schleswighischen Festlande völlig vertrieben war. Das fürchtete Panzerschiff „Rolf Krake“ hatte auch eingegeben, ohne eine wesentliche Wirkung zu erzielen. Da ihm die preussischen Strandbatterien schwere Verluste beibrachten, es verlor fast ein Drittel seiner Besatzung —, zog es sich das Weiße zu suchen. Im ganzen hatten die Dänen 20 Offiziere und rund 4700 Mann eingebüßt, darunter 100 Gefangene. Ihr Befehlshaber, General du Plat, befand sich nebst dem Chef und dem Unterchef seines Generalstabes unter den Gefallenen. Von den Preußen war glänzend, die Erwartungen weit übersteigende Erfolge zu dem Opfer von 71 Offizieren und 1130 Mann erlauft. Von ihnen starben 17 Offiziere, darunter der General von Roon und 246 Mannschaften den Heldentod.

Unser Bild stellt die während der Schlacht zerstörte Düppeler Mühle dar, in deren Nähe sich der Prinz Friedrich Karl mit seinem Stabe aufhielt.

Lokales und Provinzielles.

★ **Serbom, 17. April.** (Schutz dem jungen Grün!) Alle gütlichen Ermahnungen der Jugend- und Verwaltungsbehörden an das Publikum um Schonung der Bäume, Sträucher und Blumen in Wald und Feldhallen ungehört. Es ist ein beschämendes Zeichen von Kultur für unsere Bevölkerung, daß sie Sonntags die Bäume im Walde haust und alles nur irgend erreichbare Bäume, dem Odenwald und dem Vogelsberg, der Osterfeiertage die Primeln, Veilchen zentnerweise, blühenden Obstzweige, das lichtgrüne Buchengewürz, wurzelte junge Tannen und frischentfaltete Strauchbüschel zu tausenden geschleppt worden. Das Herz jedem Naturfreunde, wenn er jetzt nach den Ostertagen in den Gebirgen die Spuren dieser Waldschänder und verwüster sieht. Ein Straußchen jedem Waldbesucher Ehren. Wie man sich aber hier an des Waldes Verschönerung verständig, das ist ein Brandmal für unsere Ausflügler. Nicht ein Zehntel der jungen Waldespracht kommt in die Vasen und Kelche. Den größten Teil findet man den Eisenbahnabteilen, auf den Wegen und Straßen, und kaltblütig weggeworfen. Gibt es denn gegen die Rohheiten gar keine Mittel? O ja! Die Verwaltung unserer Gebirgsorte sollten nur mehrere Sonntage einander an den Orisengängen und auf den Abgangspunkten postieren, die schonungslos jeden Touristen, der heubundartigen Sträucher aus den Wäldern kommt, zur Erde bringen. Nur zwei- oder dreimal den Veruch zeigen und der Waldschändung wäre mit einem Schlage geboten. Denn der Wald ist Allgemeinut des Volkes und ihn zu schützen die Pflicht der Allgemeinheit!

— **Das hiesige Lichtspiel-Theater** hat für Sonntag Abend wieder zwei besondere Stücke: „Die Magd im Scherz“ und „Indianerbraut“ gewählt. Zu besichtigen wir nur empfehlen können.

— **Nadfabrik-Zirkus.** Auf dem Schießplatz ist großer Nadfabrik-Zirkus eingetroffen, der nur am Sonntag und Montag hier verweilen wird. Der Zirkus wird sich wie in anderen Städten auch hier reichen Publikum zu erfreuen haben.

Aus großer Zeit.

Roman von O. Oster.

(Nachdruck nicht gestattet.)

33

Die Garnison von San Sebastian verteidigte tapfer und erwiderte lebhaft das Feuer der Engländer. Kleine Gewehrthugeln pfliffen in großer Anzahl über die Batterie hinweg; eine Granate kreperte in der Batterie und zerbrach drei Kanoniere. Nachmittags kam Lord Wellington mit seinem Stabe, um von einer nahen Anhöhe die Festung zu rekonoszieren. Regungslos hielt er auf seinem Pferde, die Augen in erstem Blick auf die unglückliche, dem Verderben geweihte Stadt gerichtet. Die Offiziere spähten durch Fernrohre nach der Stadt. Adjutanten kamen und gingen, Wellington diktierte im Sattel die letzten Befehle für den Sturm auf die Festung, welcher in der kommenden Nacht stattfinden sollte.

Wie ein Lauffeuer ging die Nachricht durch die Armee, daß in der Nacht gestürmt werden sollte. Gelang der Sturm, sollte die unglückliche Stadt der Plünderung preisgegeben werden, so hieß es, und in den Augen der wilden Burken, welche in den Regimenten Englands und Schottlands dienten, bligte es grausam auf.

Die Truppen, welche zum Sturm bestimmt waren, sammelten sich in den Tranchen und Laufgräben. Auch Karls Kompagnie unter dem Hauptmann von Pelnholtz rückte wieder in unmittelbare Nähe der großen Batterie vor. Das fortwährende Donnern der Geschütze, das trachende Einschlagen der Granaten, das Bräseln des zusammenstürzenden Mauerwerks wirkte elektrisierend auf die Nerven der Krieger, welche dem Befehl zum Sturm entgegenharrten. Lautlos, in feierlicher Stille standen sie da, niemand wagte laut zu sprechen, aller Augen hingen an dem Chaos von Feuer und Dampf, welches über der unglücklichen Stadt lagerte. Vor den Soldaten auf dem Erdboden lagen die Sturmmaterialien, Leitern, Stride, Stangen, Handgranaten — hinter ihnen im Tale erhoben sich die großen Hospitalgasse. Unwillkürlich wandten sich die Blicke diesen Zeiten zu. Wie mancher von den braven Burken da draußen in den Tranchen würde in einigen Stunden in den Zelten sein Leben aushauchen.

Die Nacht senkte sich nieder. Eine letzte Generalorder ward ausgegeben, die Stürmenden sollten möglichst still ans Werk gehen, Gefangene sollten nicht gemacht werden, man sollte von dem Bajonett Gebrauch machen — Pardon sollte nicht gegeben werden.

Noch eine Stunde verstrich — dann kam der Befehl zum Antreten. Die Gewehre wurden untersucht und geladen, die Tornister abgelegt, dann formierte sich die Sturmkolonne. Mit einer Kompagnie des sechzigsten britischen Regiments bildeten die Braunschweiger die Avantgarde, fünf Grenadierkompagnien und das siebente Regiment folgten, dann ein aus verschiedenen Regimentern zusammengefügtes Korps; auf der Anhöhe, von der Wellington die Stadt rekonoszieren hatte, stand die Reserve.

Es war eine finstere Nacht — die erste Sturmarmee war mit Leitern und anderen Materialien versehen, langsam trat die Sturmkolonne an, an der Spitze die Generale Colville und Bowes und mehrere andere höhere Offiziere.

Alles war still, kein Wort, kein Husten, kaum ein Fußtritt war zu hören, nur das entfernte Feuer an anderen Stellen rollte und einzelne Kartätschenschüsse rasselten herüber. Auch in der Festung rührte sich nichts.

Als aber die beiden Avantgardenkompagnien sich der zu erstürmenden Bastion näherten, bligte es in der Bresche auf und eine rollende Salve trachtete ihnen entgegen. Man hatte den Sturm erwartet, deutlich konnte man beim Ausblitzen der Schiffe die Truppen in dichten Reihen hinter der Brustwehr aufgestellt sehen. Ein Hurra der Stürmenden antwortete der Salve und mit gefülltem Bajonett ging es vorwärts. Die Erde schien sich in einen Vulkan verwandelt zu haben, rechts und links, vorn und hinten öffnete sich die Erde, um Mienen und Bomben auf die Stürmenden zu werfen. Ein mörderisches Kanonens-, Musketen- und Büchsenfeuer! Ein dumpf fortrollendes Hurra. Marschblasen der Hornisten und unaufhörliches Rauschen der Trommeln. Ein wirres Durcheinander. Die Ordnung der stürmenden Truppen war völlig gelöst, jeder stürmte auf eigene Faust. — Karl kämpfte Seite an Seite mit einigen britischen Grenadiern und dem Kapitän der Kompagnie im 60. Regiment. Ein Schuß streckte den Kapitän nieder, eine emporeffende Fladermine warf Karl zu Boden, doch raffte er sich wieder empor und stürmte weiter durch Blut und Brand, durch Feuer und Dampf!

Doch der Sturm stochte. Gegen das Meer von Feuer, Bomben, Mienen, Kartätschen und den Hagel von kleinen Geschossen vermochte die Sturmkolonne nicht weiter vorzudringen. Sie sammelte sich wieder in dem Graben, wo sie einigermaßen Deckung gegen das furchtbare Feuer fand. Es war Mitternacht, noch tobte der Sturm an einer anderen Stelle.

Das Zentrum der britischen Sturmkolonne griff das feste Schloss an. Sobald man aber von den Wällen die heranstürmenden bemerke, verbreitete plötzlich ein dort aufsteigendes Flammenmeer unter dem Donner feuernder Plantengeschütze, rasselte der Gewehrsalven und unter dem Getöse springender Bomben, Granaten und Fladernminen, die glänzendste Tageshelle, nach der dann urplötzlich vorübergehend wieder die tiefste Dunkelheit eintrat.

Die Helle zeigte die dunklen Gestalten und die blinkenden Waffen der Verteidiger auf den Wällen, sowie die zur Sturm hinanfliehenden Soldaten, denen der Tod in tausendfacher Gestalt entgegenrollte.

Durch das betäubende Getöse drang von Zeit zu Zeit lautes und wildes Geschrei der Kämpfenden. Alle Mächte der Hölle schienen losgelassen zu sein.

Der Befehl zum abermaligen Sturm ward gegeben. Nur jögernd trat die Sturmkolonne an. Viele Soldaten blieben unter dem Vorwande liegen, daß sie verwundet seien. Wer konnte es in der Finsternis feststellen?

Plötzlich leuchtete es auf dem Walle gerade vor der Sturmkolonne auf. Wildes, betäubendes Geschrei, dunkle, phantastische Gestalten klangen den Wall hinauf und erschienen auf der Bresche, und jetzt — Flammen und wieder auf wie ein Meer von Feuer, und mitten auf der Bresche, umstößt von den roten Flammen, stand die Gestalt eines Weibes, den Säbel über dem Haupte schwingend, dem das lange, schwarze Haar in dichten Strahlen niederfiel.

„Manuela!“ flüsterte Karl mit bebenden Lippen. Er fester umfassen seine Hände das Gewehr. Eine wilde Begeisterung überkam ihn; er stürmte mit lautem Ruf auf die Bresche, und rief dadurch die umstehenden Soldaten mit sich. In dem Flammenmeer untergetaucht zu sein, in den dichten Strahlen tobte schon der Kampf, man hörte wildes Geschrei, weiter stürmte Karl mit den anderen, man erhellte den Wall, man erließ die Bresche, man warf sich auf die Bresche, ein furchtbares Ringen, Mann gegen Mann, gegen Säbel, Bajonett gegen Bajonett, langsam wichen die Verteidiger zurück.

Auch von anderer Seite waren die Stürmenden in die Stadt gedrungen, ein hartnäckiger Straßkampf folgte, und nach jenen sich die Verteidiger nach dem großen Hof im Innern der Stadt zurück, die Parlamentärflagge gezogen, die Stadt war im Besitz der Engländer, als der Sturm zu grante.

Die Schar, unter der sich Karl befand, hatte einen heftigen hartnäckigen Straßkampf zu bestehen. Als letztes Werk suchten sich die Verteidiger eine große Kathedrale zu suchen, man mußte sich mit dem Bajonett verteidigen; die Kirche hatte wieder von dem Getöse des Kampfes den Gewehrschüssen, dem Hurra der Stürmenden, dem Rauschen der Verwundeten.

Eine Schar spanischer Guerrillakrieger hatte sich angeschlossen. Karl erkannte den wilden Mauro, dessen Dolchmesser sich erbarmungslos in die Brust jedes Feindes senkte, wenn dieser auch bereits die Waffen fortgeworfen hatte und um Pardon bat.

Man drang in die Kirche ein. Karl war einer der ersten, da sah er vor dem Altar wieder die Gestalt des Mauro und feuerte mit fanatischen Worten die Spanier an, die osten niederzumachen, welche sich in den Hintergängen der Kirche zusammenzogen und die Waffen niedergelegt hatten. Wie blutgierige Panther sprangen die Spanier auf die Wehrlosen ein, um sie zu erwürgen. Karl wollte es nicht. Er stellte sich mit gefülltem Bajonett vor die Spanier und donnerte den Spaniern ein Dikt! entgegen.

„Fort da!“ rief Mauro. „Die Diktanten müssen alle sterben.“ „Ich dulde es nicht“, entgegnete Karl mit bebender Stimme. „Die Gefangenen befinden sich unter meinem Schutz.“ Ein höhnisches Lachen war die Antwort.

Fortsetzung folgt.

Neue Kerkhalle

N. 16.

Beilage zum „Nassauer Volksfreund“, Herborn.

1914.

Glück ab!

Eine Luftschiffervovelle von Paul Burg.

Sie tranken und schwiegen. Hans Joachim Wehrstetten schämte sich dabei des profanen Gedankens, nun brauche bloß noch er selber eine Rede zu halten, und das mögliche, erträgliche Maß sei voll.

„Profit!“ rief ihnen eine helle Stimme zu. Der „Kapitän“ kam über den Steg. Glück ab! — Das ist recht. Aber kann man auch ein Glas haben?“

Bergentrath schenkte ihm eifertig ein. Der Befehlshaber des Luftschiffes hob sein Glas in die stehende, saulende, sonnige Luft.

„Das bring ich dem großen Geiste, der uns dies herrliche Schiff gebaut: Zeppelin soll leben! Hurra!“ Bergentrath rief ein: „Und andern, Groß, Pariseval, alle Luftschiff. Hurra! Glück ab!“



Der Feldzug in Schleswig-Holstein. Vor 50 Jahren: Prinz Friedrich Karl und sein Stab.

(2. Fortsetzung.)

Das Hurra schallte hell hinaus. Von unten klang lautes Rufen und Schreien, vielstimmiges Lärmen, dumpf herauf. — „Ersurt!“ Der Kapitän zeigte leicht hinter sich. „Man hat uns entdeckt da unten.“

Die fünf vertheilten sich an den Rand der Gondel und winkten hinab. Von tief unten quoll es wie ein fernes, verhaltenes Jubeln aus dem sonnigen Lande herauf. Winzige Menschen liefen mit dem Riesenschiffe eilend mit und schwenkten ihre Hüte. Es sah aus, wie wenn viele tausend Ameisen geschäftig über ein Beet laufen. Man warf beschriebene Karten in Päckchen hinab, in die sonnenhelle Luft.

„Wann und wo werden wir wohl landen, Herr Kapitän?“ fragte Wehrstetten.

„Bald, meine Herren, denke ich.“
„Noch ehe wir in den Thüringer Wald hineinkommen?“
forstete der Geheimrat.

„Doch nicht, Herr Geheimrat. Ich habe Order, an einer von mehreren vorgesehenen Landungsstellen mitten im Thüringer Walde anzulegen. An welcher ist mir zwar freigestellt, aber ich muß wohl die beste wählen, das ist klar.“

„Welche drei sind das?“

„Nun, man hat einmal das Gelände von Ilmenau als günstig bezeichnet. Soweit ich mich aber informiert habe, dürfte es sich heute und morgen wohl eignen, im Falle eines plötzlichen Sturmes aber ist es mindestens so gefährlich wie Echterdingen bösen Angedenkens.“

„Und sonst?“

„Zwischen Ilmenau und den beträchtlich höherliegenden Flecken ilmaufwärts an der schönen, breiten Straße, oberhalb des Dorfes Kammerberg!“

„Ja, haben Sie denn von vornherein die Fahrt darauf eingestellt und den Weg genommen?“

„Aber natürlich, auf ein Haar. Was meinen Sie, wir fahren mit dem Ballon so sichere Schleifen, Pirouetten und alles, was Sie wollen, wie mit einem Automobil auf der Landstraße.“

„Ja, aber . . .?“ — „Sie meinen, wenn wir hoch fahren, verlieren wir die Richtung; keineswegs. Mit Hilfe des Kompasses und genauer Einstellung der Fahr- geschwindigkeit fahren wir wie ein Eisenbahnzug, auf die Minute! Mit einem Worte: fahrplanmäßig!“

„Aber das ist ja kolossal!“ meinte Wehrstetten erstaunt.

„Ja, mein Lieber, was denken Sie denn von uns? Passen Sie mal auf. In ein paar Minuten hören wir das erste Signal. Artillerie ist kommandiert. Die machen jetzt schon den ganzen Rennstieg unsicher und erwarten uns sehnsüchtig.“

„Den Rennstieg?“ „Nun ja, ich will es Ihnen doch lieber sagen, was ich vorhabe. Wir fahren über Ilmenau und den anderen Landungsplatz hinweg, lassen den Gidelhahn links liegen . . .“

„Gidelhahn!“ rief der Dichter entzückt und lugte voraus. Es schien, als wolle er schon wieder eine Rede von Stapel lassen. „Warte nur, balde . . .“ Bergenrath drohte ihm mit der Sektflasche. „ . . . Wir folgen der Eisenbahn auf den Gipfel des Rennstiegs,“ fuhr der Kapitän fort, „und dann ein Stückchen am Rennstieg entlang. Ich weiß da einen Fleck, und den habe ich zur Landung ausersehen.“

„Wo! die Mordfledwiese?“ fragte Wehrstetten interessiert. „Die ist es.“

„Aber da weht ja immer ein recht beträchtlicher Wind, wie ich mich erinnere, Herr Kapitän.“

„Eben darum, Herr Redakteur. Den Wind brauche ich ja gerade zum Auftrieb. Passen Sie übrigens mal auf, Ilmenau ist schon nahe, denn Arnstadt haben wir hinter uns. Hier oben hat vor ein paar Tagen erst Major Groß mit seinem „M 3“ gekreuzt. Fette Fahrt war das, nicht wahr? Doch ich muß jetzt an den Kommando-stand. Sie werden sehen, unsere Kanoniere erwarten uns schon; wir essen um drei Uhr auf der Schmücke zu Mittag und fahren gegen Abend weiter.“

„Wohin?“

„Dienstgeheimnis, Herr Redakteur,“ rief der Kapitän Wehrstetten noch zu, dann ging er mit einem herzlichen Glück ab!, die Hand an die Mühe legend, über den schwanken Steg zurück.

Die vier blickten staunend hinab auf Thüringens Berge, sahen alsbald das lieblich gelagerte Ilmenau auftauchen, heranschwimmen und verschwinden, flogen wenig hoch über dem Walde hin, den unten die flinke Eisenbahn durchhufschte, hoben sich wieder höher und schwebten nah dem Gipfel des Goetheberges, des Gidelhahnes, dahin, nach dem der Dichter sehnsüchtig seine Arme ausbreitete. — Bergenrath gab ihm das letzte Glas Sekt aus der Flasche, daß er nur ja nicht wieder reden möchte . . . Sie fuhren

weiter zwischen Berg und Berg hoch überm Tale, über die Köpfe der kleinen, staunenden Menschen dahin, der Glashütten und Sommergäste unten in den Häusern, weiter und höher über dunkle Wälder und grüne Wiesen, auf denen friedliche Herden weideten und Hirten und Kinder sangen und spielten. Klappernd trock die Zahnradbahn tief unten den Berg herauf, sie blieb mit ihrem Reuhen weit, weit hinter dem schlanken, schmalen, schnell schwebenden Riesenschiff der Lüfte zurück. Die Menschen winkten und riefen aus den Fenstern des überfüllten Zuges. Sie streckten die Hände nach den immer aufs neue hinunterflutenden Karten aus, die sich meist raschelnd im ragen- der Tannen verfingen. Still lag allein der Wald unter dem schwebenden Schiff und staunte nicht und sprach nicht. Er tat, als wär's ihm etwas Alltägliches, wenn Menschen und Maschinen hoch über ihm wie Wolken dahinfliegen.

Auf der Berghöhe machte das Fahrzeug einen Bogen und folgte der breiten Straße des Rennstiegs über den Ramm entlang.

Unten klang Rufen und Kommandieren. Die vier in der Gondel sahen Helme blinken und blanke Säbel im Sonnenlichte blitzen. Offiziere zu Pferde und zu Fuß, Soldaten und Wagen säumten weithin den Wald. Rasch ging die Fahrt hoch über die Reihen hin, über Hochwald- Lichtungen rechts und jungen Wald links.

Jetzt senkte sich das Luftschiff merklich, denn das Säusen vermehrte sich, und die Soldaten und Reu- gierigen da unten auf dem breiten Waldweg erschienen deutlicher. Ihre Stimmen klangen verständlicher. Gerade aus dehnte sich eine weite Wiesenfläche, zur Seite die grüne Flut der Bäume sah den Berg hinab, und darüber ragten neue, steile Höhen.

Die rote Landungsflagge winkte vom Bug des Zeppelin- schiffes.

„Das ist der Mordfleck!“ — „Da unten liegt Suhl.“ — „Da hinten die Schmücke!“ — „Jetzt landen wir.“

Die vier in der Gondel standen erwartungs- voll sammen. Da erscholl ohrenbetäubend das Signal der Sirene. „Achtung! Kanoniere stillgestanden! Zum Land- paden bereit!“ hallten die Kommandos herauf. Das Luft- schiff schwebte jetzt kaum noch haushoch über den Menschen.

„Pfeifen und Zigarren weg!“ rief ein Offizier zwisch- die Zuschauer und sprengte über die Halde.

„Achtung!“ — „Glück ab!“ scholl es von oben aus der Kommando- stand. — „Achtung! Eins!“ von unten.

„Glück ab!“ wieder von oben die Stimme des Kapitäns. „Zwei!“ wieder von unten. „Glück ab!“

mals der Kapitän. „Drei! Aangefahrt!“ endlich von unten.

Jetzt schwebte der schlanke, lange, silberweiße Leib des Sonnenlicht blinkend nahe über der Erde und berührte mit seinen Gondeln die zitternden Spitzen der Bäume. Hundert feste Hände bereiter Kanoniere hielten ihn an eisernen Griffen gepackt und pfählten und pfählten ihn an.

Wie eine riesige, erstarrte Schlange, raut und schlang lag das Ungeheuer vor den Augen der vielhundertköpfigen Menge, die in hellem Jubel stand.

„Glück ab! — Glück ab! — Glück ab!“

Der Kapitän verließ zuerst seinen Stand und begab sich zum Major des Artilleriekommandos. Dann trat er an die hintere Gondel und forderte die vier Insassen auf, die Füße ein wenig im Walde zu vertreten. Hinter der Kette der Kanoniere drängte und wogte die Menge. Es knippste und knackte von hundert Rodas und Rodas ras. Das klang in den lauten Jubel wie Mitrallier- feuer hinein. Auch Hans Joachim Wehrstetten ließ seinen Apparat auf Fahrzeug, Fahrgäste, Besatzung und Bemannung.

Rasch wurden Wachen ausgestellt, die Kommando- gewechselt, und die vier von der hinteren Gondel mit dem Kapitän und dem Major im Krümpel zur Schmücke.

Brenne
und schl
es war
war no
Schloß
der Kie
Brenne
am 1. J
der groß
ihm entst
folgung
einen B
noch sel
vertraut
Impera
korps
großen
in den
sagte s

Der Feldzug in Frankreich 1814.

Eine Jahrhundertenerinnerung.

der denkwürdigen Neujahrsnacht des Jahres 1814 über-
schritt Blücher's wackere schlesische Armee bei Coblenz, Mainz
auf den Rhein und setzte sich nach Nancy zu in Be-
mühen. Denn von dort aus sollte Blücher der großen, der
mit der verbündeten Armee, Kommando stand, die Hand
auf den Rhein aegangen, und ihre insgesamt 200 000
zählenden Heeresäulen schoben sich langsam vorwärts in
die Richtung nach dem Plateau von Langres zu.
Um die Vereinigung dieser seiner beiden gefährlichsten Gegner
hinterzuziehen — Blülow mit seiner Nordarmee war noch in
das Land beschäftigt, das sich auch aufrüstete und mit deutscher
Armee das Franzosenjoch abschüttelte —, machte Napoleon bei

Stimmung in der böhmischen Armee zu heben und vor allem
deren Führer von der geplanten Verlegung des Kriegsschauplatzes
nach dem Rheine abzuhalten. Unentnützt unternahm der greise
Held seinen zweiten Zug westwärts auf Paris; aber Napoleon
folgte ihm und zwang ihn, nach Norden auszuweichen und sich
mit Bülow's Scharen, die nach der Befreiung Hollands in Nord-
frankreich eingefallen waren, zu vereinigen. Bülow und seine
in den bequemen Winterquartieren des reichen Flandern wohl-
gepflegten Truppen sollen förmlich entsetzt gewesen sein über die
abgerissenen, schmutzigen, durch Strapazen erschöpften und
heruntergekommenen Kameraden, die Blücher und York ihnen
zuführen. Und doch sollten die Braven auch jetzt noch keine
noch so kurze Ruhezeit finden, denn Napoleon — ermutigt durch
einen bei Craonne über die Russen errungenen Erfolg — griff



Blücher in Laon. Von Rud. Eichstädt.
Mit Genehmigung der Photographischen Union in München.

Brienne am 29. Januar auf Blücher einen verwegenen Angriff
und schlug ihn auch nach erbittertem, hartem Widerstande. Aber
es war Blücher bald vergönnt, die Scharte auszuweichen, und
war noch — wie er es gewünscht hatte — angelächelt des
Schlusses von Brienne, wo sein gewaltiger Gegner Napoleon auf
der Kriegsschule gewesen war. Denn trotz der Schlappe von
Brienne kam die Vereinigung der Verbündeten zustande, und
am 1. Februar konnte Blücher, verstärkt durch einige Abteilungen
der großen Armee, bei La Rothière den Kosen angreifen und
ihn entscheidend schlagen. Leider unterblieb eine energische Ver-
folgung, ja, in Chatillon verhandelte man sogar aufs neue über
einen Friedensschluß. Aber an Napoleons Stolz, der immer
noch seinem in den schwierigsten Lagen schon erprobten Glück
vertraute, scheiterten die Verhandlungen. Und wirklich hatte der
Imperator bald wieder Erfolge zu verzeichnen: Blücher's einzelne
Korps wurden — ohne irgendwelche Unterstützungen von der
großen Armee zu erhalten — nacheinander in mehreren Gefechten
in den Tagen vom 10.—14. Februar geschlagen. Trotzdem ver-
zagte Blücher nicht, und seiner Zuversicht gelang es, auch die

am 9. März Blücher in seiner Stellung bei Laon an. Mit
hartnäckiger Erbitterung wurde auf beiden Seiten gekämpft.
Endlich gelang es, in einem grausigen Nachtangriff Napoleons
rechten Flügel zu zerschmettern — damit war die Schlacht für
die Verbündeten entschieden. Auch nach diesem Siege unterblieb
eine nachdrückliche Verfolgung — denn Blücher, die Seele des
preußischen Heeres — war erkrankt, und seine Unterfeldherren
konnten sich über die zu ergreifenden Maßnahmen nicht eini-
gen. — Inzwischen hatte aber auch die große Armee ihre träge
Zurückhaltung fallen gelassen und zwei glänzende Erfolge er-
rungen.

Am 27. Februar wurde Dudinot bei Bar-sur-Aube geschlagen;
in dieser Schlacht erhielt Prinz Wilhelm, der nachmalige Kaiser
Wilhelm, die Feuertaufe. Wichtiger noch war der Sieg, der am
20. und 21. März bei Arcis-sur-Aube über Napoleon selbst
errungen wurde. Nach diesen Siegen erfüllte die verbündeten
Heere die freudigste Siegeszuversicht, und Offiziere und Mann-
schaften kannten nur noch den einen heißen Wunsch: „Auf,
nach Paris!“ —

H. Wyneken.



Die gerade Linie als Umweg. Einer der ersten Sätze, die ein Schulfuchs aus der Raumlehre lernt, lautet: „Die gerade Linie ist der kürzeste Weg zwischen zwei Punkten,“ und ein einigermaßen intelligenter Jüngling wegt bei dieser Gelegenheit alsbald sein kritisches Messer und erklärt eine solche Regel für höchst überflüssig. Auf einer Fläche ist die Richtigkeit des Satzes allerdings auffällig und selbstverständlich. Werden zwei Punkte auf einer gebogenen oder gebrochenen Fläche gewählt, und soll man sich bei der Aufsuchung des kürzesten Weges an die gegebene Oberfläche selbst halten, so wird die Lösung der Aufgabe zuweilen schwierig und in ihrem Ergebnis überraschend. In der Wochenschrift „Englisch Mechanik“ ist ein Beispiel dafür gegeben. Auf einem Tisch steht eine sechseckige Schachtel von der Form einer Zigarrenkiste, und auf einer der kurzen Seitenwände sitzt in der Nähe des vorderen Randes und in halber Höhe eine Fliege. Diese Fliege will nach einem Punkt kriechen, der sich in derselben Höhe genau gegenüber auf der anderen kurzen Seitenwand im gleichen Abstand vom Hinterrand der Schachtel befindet. Die Fliege ist sehr faul und daher bedacht, den kürzesten Weg zu nehmen und nicht einen Schritt zu viel zu machen. Jeder, der diese Aufgabe nach dem Augenschein zu lösen versucht, wird keinen Zweifel hegen, daß die Fliege ihren Zweck am vollkommensten erreicht, wenn sie sich immer in der gleichen Höhe der Schachtel hält, also über deren Vorderwand nach der anderen Seitenwand hinweg kriecht. Genau dieselbe Strecke würde das Festhalten der Höhe in der umgekehrten Richtung über die hintere Wand ergeben. Außerdem kann die Fliege naturgemäß unendlich viele

Wege wählen, in den Diagonalen der Flächen, längs der Ecken, aber nur einer davon kann der kürzeste sein, und es ist nicht der zuerst beschriebene, obgleich denkbar geradesten Verlauf zu nehmen scheint. Man kann die Frage nur mit einer sorgfältigen Berechnung beikommen, läßt sich leicht nachweisen, daß der kürzeste Weg für die



Eigene Schlinge.

„Gottchen, du hast schon wieder genascht! Weißt du, was du dafür verdienst . . .“
 „Sag's mir nicht, Mama! Du hast gestern doch selbst erklärt, daß Kinder nicht alles wissen müssen.“

in einer mehrläufigen, gebrochenen Strecke, die über die rechte Ecke der Vorderwand über den Hinterrand der linken oberen Ecke der Seitenwand hinweg führt. Man denke sich die Schachtel flächenhaft ausgebreitet, was leicht zu machen ist, indem man die beiden Seitenwände nach außen geklappt werden. Die Fläche, die beiden durch eine gerade Linie miteinander verbunden wird, und diese wird den beschriebenen Verlauf zeigen.

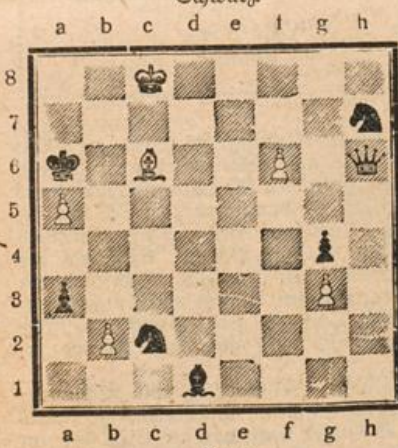
Heitere Ecke

Aufregendes Erlebnis.
 „Gestern nacht wurde ich von einem Geräusch geweckt und sah, wie jemand in meine Geldtasche meines Nachschlüssels durchwühlte. Ich suchte schon nach meinem Revolver unter meiner Kissen, aber ich habe ihn nicht gefunden.“
 „Wann geschossen?“
 „Wann?“

nicht?“ — „Dann wäre ich heute Witwer!“
Auf dem Bahnhof. Der Zug wollte gerade abfahren, da rief ein Junge dem Zugführer zu: „Sie, da sind zwei Männer ohne Fahrkarten im Zuge!“ — Der Zugführer kontrollierte alle Abfahrtskarten, und gab das Abfahrtszeichen. Da sah er den Bengel wieder und sagte: „Wo sind denn die beiden Männer?“ — „Auf der Lokomotive natürlich!“ rief der Junge und lief fort.

Unsere Rätselecke

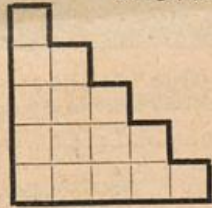
Schachaufgabe.
 Von B. Hülsen.
 Schwarz.



Weiß.

Weiß setzt in drei Zügen matt.

Magisches Dreieck.



B
 B B
 B E E
 E I K O
 O O R R R

Die Buchstaben sind in die Felder derart einzutragen, daß die drei Außenreihen und die drei wagerechten Mittelreihen Wörter von folgender Bedeutung bilden: 1. Nagetier; 2. Teil des Baumes; 3. großes Wassertier; 4. Gestalt der griechischen Göttersage; 5. chemischer Stoff; 6. Held der Artussage.

Zahlenrätsel.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7
 Steht auf manchem Brief geschrieben,
 Wollt ihr Deutschlands Karte fragen,
 Wird sie euch die Antwort sagen.

2, 3, 5, 6, wie bekannt,
 Ist ein Strom in fernem Land.
 An dem Maat sucht 6, 2, 2,
 Ein Getränk ist 6, 5, 3.
 1, 2, 3 ein jeder kennt
 Aus dem alten Testament.
 6, 2, 2, 4, ist als Fluß
 Dann des ganzen Rätsels Schluß.

Nachdruck der Rätsel und Aufgaben verboten.
 Die Auflösungen erfolgen in der nächsten Nummer.

Auflösungen der Rätsel und Aufgaben in voriger Nummer:

Füllrätsel:

O b e r o n
 A s t e r n
 D a t t e l
 S c h e i t
 S a t u r n
 N a t r o n

Silbenversteckrätsel:

Wer alles werden will, kann nie was
 rechtes werden.

Logogriph: Jacke, Hacke, Backe, Lacke.

Keine „Edertalsperre“. Die seit mehreren Jahren feststehende Bezeichnung „Edertalsperre“ für das im waldreichen Gebirge im Edertal hat durch einen ministeriellen Bescheid aufgehört zu existieren. Die Sperre hat die amtliche Bezeichnung „Waldeck-Talsperre“ erhalten mit dem eigenartigen Zusatz: „In der Eder bei Gemünden“. Es ist schade, daß man amtlicherseits sich über die knappe in aller Welt bereits bekannte Bezeichnung „Edertalsperre“ glatt hinwegsetzte und dafür ein 13silbiges Wort-ungeheuer erfand.

An die Wasserfräule. Der Hessische Landesausflug des Deutschen Flottenvereins veranstaltet in der Zeit vom 16.—23. Juli eine Gesellschaftsfahrt nach dem in früheren Jahren bewährten Programm. Hamburg, der bedeutendste Handelsplatz des Kontinents, entrollt ein umfängliches Bild unseres Ueberseeverkehrs und Welt Handels. Das herrlich gelegene Kiel zeigt die ihn schützenden Nachmittage. Im Besuch des Jenseitlandes Helgoland schiebt sich dazwischen. Je zweitägiges Verweilen vermeidet Ueberanstrengung, sodas nicht weniger tüchtige Damen und Herren mit Genuß teilnehmen können. Auch Nichtmitglieder sind bei frühzeitiger Anmeldung willkommen. Preis 112 Mk. — Beteiligung an einer fünfjährigen Ansfahrt nach dem reizvollen Dänemark wird ermöglicht. Programme sind von den Flottenvereins-Ortsgruppen und von dem Hessischen Landesausflug, Larmstadt, Waldstraße 1 (offen von 3—6 Uhr nachmittags) zu erhalten. Reiseleitung: Hauptmann a. D. Vollmar. — Im Großherzogtum Hessen wird nur diese Fahrt vom Flottenverein veranstaltet, nur sie gewährt die daraus erwachsenden Vorteile.

Die Frauenabteile in der Eisenbahn. Trotzdem die Mehrzahl aller weiblichen Reisenden die Nichtraucherabteile benützen, wird im Gebiet der preussisch-hessischen Eisenbahnverwaltung daran festgehalten, daß in jedem Zug eine bestimmte Anzahl Frauenabteile vorhanden sind. Neuerdings ist aber bestimmt worden, daß im Frauenabteil unter Umständen auch Männer Platz nehmen können, wenn der Zug stark besetzt und sie vom Zugpersonal dorthin gewiesen werden. Das soll jedoch nur geschehen, wenn es sich um die Abfahrt von der vorletzten Haltestelle handelt. Bestimmung für die Besetzung des Frauenabteils mit Männern bleibt aber, daß keine Frauen darin sitzen.

Dillenburg, 17. April. Im Anschluß an die gestern gebrachte Notiz betr. den Diebstahl bei dem 17-jährigen Gg. bereits vor dem Polizeikommissar ein umfängliches Geständnis abgelegt hat. Ebenso hat die Mutter zugegeben, von der Tat ihres Sohnes gewußt zu haben. Der jugendliche Täter ist bereits verhaftet und in das Gefängnis eingeliefert. Wie uns weiter mitgeteilt wird, beträgt der gestohlene Betrag ca. 600 Mark. Ein kleiner Teil des Geldes wurde in der Wohnung des Gg. noch vorgefunden und beschlagnahmt. — Kurz vor Redaktionsschluß geht uns noch die Nachricht zu, daß der Arbeiter R. Gg. nach seiner Frau seit gestern nachmittags verschwunden sind.

Gießen, 16. April. Trotz der gerade in diesem Jahre doppelt dringenden Frühjahrseinstellung hatten sich ungefähr 20 Mitglieder der „Vereinigten Landwirte von Gießen“, einer Einladung folgend, am 4. April d. Js. in der Giesener Gutsparochie Gottmann eingefunden, um einer Vorführung der „Weltmaschine“, „Dana“ beizuwohnen. Den erschienenen Herren war Gelegenheit gegeben, sowohl die Maschine in Tätigkeit zu sehen, als sich auch durch die ausföhrlichen Ausführungen des Direktors des landwirtschaftlichen Instituts zu Gießen, Herrn Professor Dr. Gieseler und seines Assistenten Herrn Dr. Verligt, in deren Obhut seit einigen Wochen die Prüfung der Maschine liegt, 4 Welttagen gearbeitet, sodas innerhalb von ca. 20 Minuten keine gemolten waren. Von der Brauchbarkeit der Maschine überzeugten sich die Herren persönlich. Auf Wunsch wurde hierauf noch eine Kuh gemolten, bei der bisher die Maschine noch nicht angewandt worden war. Ohne Widerstand ließ sie sich den Melkpapparat anlegen und verhielt sich während des Melkens verhältnismäßig ruhig. Mit Beendigung nahm man Kenntnis von den bisherigen Ergebnissen der Prüfung, daß sich bei abwechselndem Hand- und Maschinemolken kein wesentlicher Unterschied gezeigt und die Milch weder qualitativ noch quantitativ verändert habe. Ein genauer Bericht wird nach Abschluß der Prüfung von der Landwirtschaftskammer Wiesbaden veröffentlicht werden. Nach Verabreichung der Saatzeit wird den Interessenten noch Gelegenheit gegeben werden, die Maschine in Arbeit nehmen zu lernen.

Friedberg, 16. April. Gestern stahl hier ein junger Mann ein Fahrrad und fuhr auf diesem seelenvergnügt gen Frankfurt. Hier hatte er bei seiner Einfahrt Pech, denn die bereits verständigte Polizei nahm ihn bereits in einem Vorgriff.

Friedberg, 16. April. Ein Arbeiter von hier wurde am Donnerstagabend landesamtlich getraut. Am zweiten Tag erkrankte die junge Frau derart, daß sie sich sofortigen Operation unterziehen mußte, an deren Folgen sie alsbald verstarb.

Frankfurt a. M., 16. April. Die archäologischen Ausgrabungen in der Römerstadt Nida bei Hedderheim führten zu sehr wichtigen Ergebnissen. Es gelang eine abstrakte riesige Gebände im Bereich des christlichen Friedhofs zu entdecken. Das Bauwerk lag am Forum der Stadt Nida, es bestand aus einem rechteckigen Hauptgebäude von 75 Metern Länge und 45 Metern Breite, dessen kleine Räume

sich um einen in der Mitte offenen Hof gruppieren. Obwohl die gewaltige Anlage durch die zahlreichen neuzeitlichen Gräber vielfach zerstört ist, gelang es nicht nur, den Plan des stadtrömischen öffentlichen Gebäudes sicher festzustellen, sondern auch unter ihm noch Reste frühromischer Siedlungen aus der flavischen Zeit und in größerer Tiefe noch eine Wohngrube aus der Bronzezeit zu entdecken. — Ferner legte man am israelitischen Friedhof einen Kastellurm der domitianischen Befestigung und ein Bürgerhaus aus der Stadtperiode frei. Hier kam eine Wohngrube aus der Hallstattzeit zum Vorschein. Von Einzelunden sind bemerkenswert der Terrakotta-Torso einer Dornauszieherin, ein als Unikum anzusehender dunkelbraun bemalter Teller, dessen Grund ein prachtvoll gemalter Fisch zierte und für die Zeitbestimmung wichtige Ziegeleinstempel. Die umfangreichen Ausgrabungen standen unter der Leitung von Professor Dr. G. H. G. Frankfurt.

Frankfurt a. M., 16. April. In der letzten Zeit wurden durch den bekannten Archäologen Professor Dr. Wolff in der Zorbach'schen Ziegelei bei Bonames, bei dem Dorfe Gießenheim und vor einigen Tagen bei Eschersheim die Trümmer römischer Gehöfte freigelegt. Die Gebäude-reste lagen teilweise an schon bekannten römischen Straßen, teilweise wurden sie in Verbindung mit neugefundenen Straßen und Signalwegen nachgewiesen. Ebenso fand man zwischen Niederusfel und Ralsbach und zwischen Verkersheim und Wilbel die Reste umfangreicher römischer Gutshöfe.

Frankfurt a. M., 16. April. (Verschiedenes.) Die Polizei verhaftete den Lohndiener Wilhelm Benzenhöfer wegen umfangreicher Buchmacherei und Bettelwundersleien. Im Besitze des Benzenhöfer, der um solcher Delikte wegen wiederholt vorbestraft ist, wurden mehr als 7000 Mark Bettelgelder in bar vorgefunden. — Heute vormittag brach in den Kellerräumen der Reisa-Werke ein Brand aus, der durch die Feuerwehr mit vier Schlauchlinien nach zweistündiger Arbeit bewältigt werden konnte. Der Betrieb erleidet durch den Brand keine Unterbrechung. — Der 50-jährige Privatmann Saly Ruhn, ein mehrfacher Millionär, hat gestern seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Der Lebensmüde wollte sich demnächst mit einer Schauspielerin verehelichen.

Wiesbaden, 15. April. Einer Einladung des Kaisers folgend, hat sich der Dichter Josef von Lauff gestern nach Korfz begeben.

Gernsheim, 17. April. Als gestern früh ein hiesiger Gendarm mit seinem Rade nach Biebesheim fuhr, begegnete ihm unterwegs ein Handwerksbursche, den er nach seinen Papieren fragte. Da dieser aber keine vorweisen konnte und der Gendarm ihn festnehmen wollte, ließ der Handwerksbursche davon und schnurstracks an den Rhein, wo er sich ins Wasser stürzte und ertrank. Seine Leiche konnte bis jetzt noch nicht gefunden werden, auch ist von seiner Persönlichkeit nichts bekannt.

Gochstadt bei Hanau, 16. April. Beim Spielen geriet der sechsjährige Sohn des Landwirts Hecker unter einen schwerbeladenen Wagen. Er wurde überfahren und getötet.

Frankisch-Grumbach, 16. April. Unter dem Vorsitz des Herrn Adam Reichbaum hat sich hier ein evangelischer Arbeiter- und Handwerkerverein gebildet, dem bereits mehr als 40 Mitglieder angehören. Der Verein schloß sich dem Mittelrheinischen Verbande evangelischer Arbeitervereine an.

Speyer, 16. April. Vor dem Schöffengericht hatte sich der Lehrer Georg Schwab von Schifferstadt wegen gefährlicher Körperverletzung des Maurermeisters Mich. Sturm von dort zu verantworten. Beide sind seit längerer Zeit verfeindet und als am 16. Dezember 1913 Sturm sich in die Schule begab, um Lehrer Schwab über eine Züchtigung seines Sohnes zu befragen, ging der Lehrer mit einem Rohrstock gegen Sturm und versetzte ihm vor dem Schulzimmer mehrere Schläge auf den Kopf und ins Gesicht. Weiter packte er ihn am Hals und versuchte ihn die Stiege hinunter zu stoßen. Auf den hierdurch verursachten Spektakel verließ Oberlehrer Rarch den Schulsaal und trennte die Beiden. Der Angeklagte stellte auf, in der Aufregung und in Notwehr gehandelt zu haben. Er habe nur von seinem Hausrecht Gebrauch gemacht und im Interesse der Schule und Disziplin gehandelt. Der Amtsanwalt beantragte gegen Lehrer Schwab unter Zubilligung mildernder Umstände eine Geldstrafe von 50 Mark. Das Gericht verurteilte den Angeklagten unter Würdigung aller Verhältnisse zu einer Geldstrafe von 24 Mark.

Neueste Nachrichten.

In die Fremdenlegion verschleppt.

Dresden, 17. April. Der 17-jährige Stallschweizer Max Martin, der Sohn eines Lokomotivheizers in Zwickau ist, wie sich jetzt herausstellt, in die Fremdenlegion verschleppt worden. Nachdem er ein halbes Jahr lang keine Nachricht gegeben hatte, erhielten die Eltern gestern einen Brief aus Algier, worin der Vater gebeten wird, alles zu versuchen, ihn aus der Fremdenlegion, in die man ihn wider Willen gebracht habe, zu befreien. Dem Vernehmen nach will sich der Vater durch Vermittlung der sächsischen Regierung an das Auswärtige Amt in Berlin wenden.

Mexiko gibt nach.

New-York, 16. April. Der amerikanische Geschäftsträger Schaughnessy meldet dem Präsidenten Wilson, daß Huerta eingewilligt habe, die amerikanische Flagge mit 21 Schüssen zu salutieren, falls der Salut von dem Flaggschiff der amerikanischen Flotte erwidert werde. Die Washingtoner

Regierung hat Huertas Verlangen zwar formell nicht akzeptiert, das glaubt man, daß inoffiziell eine Verständigung darüber erzielt worden ist. In Regierungskreisen wird die Krise als beendet angesehen. Es verlautet, daß Deutschland und Frankreich Huerta zum Nachgeben veranlaßt hätten. Nachrichten über die in Aussicht stehende Beilegung des Tombico-Konflikts gelangten rasch ins Kapitol, wo vom Komitee für auswärtige Angelegenheiten eine Resolution angenommen wurde. Wilson erklärte in einer Unterredung, es gebe keinen Präzedenzfall für eine Verweigerung der Erwidern des Saluts. Deshalb sei der Vorschlag Huertas angenommen worden.

Würzburg, 17. April. Der in deutschen holzindustriellen Kreisen bekannte Teilhaber der Holzfirma Julius Engelhardt in Würzburg, der Großhändler Franz Karl, hat sich in einem Anfall geistiger Annachtung durch Revolver-schüsse das Leben genommen.

Berlin, 17. April. Der Verband der Kraftdroschkenbesitzervereine Groß-Berlins hat sich gestern Abend in einer Versammlung mit dem Streik seiner Chauffeure beschäftigt. Die Versammlung kam überein, von einer Generalaussperrung abzugehen, dafür aber einen Unterstützungsfonds zu gründen, zu dem jeder Droschkenkutscher, der von dem Streik nicht betroffen wird, pro Wagen 2 Mk. für den Tag beizusteuern hat. Das Geld soll an die vom Streik betroffenen Besitzer verteilt werden. Man glaubt, daß der Generalkstreik die Folge dieses Beschlusses sein wird.

Leipzig, 17. April. Der bekannte antisemitische Führer, Rektor a. D. Ahlwardt, ist gestern im Krankenhaus St. Jakob gestorben. Er war vor etwa 8 Tagen von einer Autodroschke überfahren. Er ist nunmehr den dabei erlittenen schweren inneren Verletzungen erlegen.

Kopenhagen, 17. April. Im Zimmer eines hiesigen Hotels wurde gestern der liberale Abgeordnete Janst Jensen am Türpfosten erhängt aufgefunden. Ueber die Motive des Selbstmordes ist noch nichts bekannt geworden.

Lugemburg, 17. April. Der gestern wegen eines Exzesses auf der Straße verhaftete Deutsche heißt Reber und stammt aus Trier. Er ist ein ehemaliger deutscher Kavallerie-offizier. Seine zwei Begleiter, die sich vollständig korrekt benahmen, wurden auf freiem Fuß belassen. Sie belagerten den Verhafteten auf die Polizeiwache und hinterlegten dort eine Kaution in Höhe von 180 Mk., worauf er vorläufig wieder auf der Haft entlassen wurde.

Wien, 17. April. Wie die Wiener offiziöse allgemeine Zeitung erfährt, wird in der ersten Maiwoche ein englisches Mittelmeerestad, bestehend aus 9 Kriegsschiffen und den dazu gehörigen kleineren Kriegsfahrzeugen, die Häfen von Triest Pola und Fiume besuchen. Das Estad wird unter dem Befehl des Admirals Tiline und des Kontre-admirals Troubridge stehen. Ein österreichisch-ungarisches Estad wird am 22. Mai diesen Besuch der englischen Flotte in Malta erwidern, zu welcher Zeit das englische Estad wieder in Malta sein wird.

Korfu, 17. April. Die Frage der Nachfolgeschast des Grafen Wedel ist bisher nicht entschieden worden. Daß Kaiser und Kanzler über diese wichtige Angelegenheit gesprochen haben, ist selbstverständlich. Kaiser und Kanzler verkehrten in alter Herzlichkeit miteinander. Der Besuch der griechischen Minister Venizelos und Dr. Streit ist als reiner Höflichkeitsbesuch anzusehen. Jegdewelche Entscheidungen von größerer Tragweite auf dem Gebiete der auswärtigen Politik sind nicht zu erwarten.

New-York, 17. April. Der Schooner „Dudley“ strandete bei Long-Branch (Illinois). Der Kapitän, seine Frau und die Mannschaft ertranken.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn

Weilburger Wetterdienst.

Voransichtliche Witterung für Samstag, den 18. April.
Heiter und trocken, Temperatur ansteigend, nachts etwas milder heute.

Kirchliche Nachrichten.	
Samstag, den 18. April	
Herborn.	
Nachm. 6 Uhr Beichte	Lied 172.
Sonntag, den 19. April	(Quasimodogen.)
Herborn.	
10 Uhr Herr Pfr. Weber	Konfirmation
und Hl. Abendmahl.	Lieder 31. 188. 161.
1 Uhr Kindergottesdienst.	2 Uhr Herr Pfr. Contradi
Lieder 229. 392.	8 1/2 Uhr: Versammlung im
	Vereinshaus:
	Herr Hofmann.
	Burg
12 1/2 Uhr Kindergottesdienst.	abends 8 Uhr
Herr Pfarrer Contradi.	Tausen und Trauungen:
Herr Pfarrer Contradi.	
Dillenburg.	
Samstag, den 18. April,	vorm. 11 Uhr, Beichte.
Herr Pfarrer Fremdt.	Lied 172, B. 6.
Sonntag, den 19. April.	(Quasimodogen.)
Vorm. 8 Uhr Herr Pfr. Contradi	Lied 98 B. 6.
9 1/2 Uhr Herr Pfr. Fremdt	Konfirmation
und Hl. Abendmahl.	Lied. 24. 150, B. 5. 157 u. 164
1 Uhr Kindergottesdienst.	Lied 41.
Densbach.	
2 Uhr Herr Pfr. Sachs.	Tausen und Trauungen:
Herr Pfarrer Contradi.	2 Uhr Bibliothek in der städt.
	Volksschule, Zimmer 3.
8 1/2 Uhr Versammlung im	evang. Vereinshaus.
Mittwoch, abends 8 Uhr	Jungfrauenverein.
Mittwoch abends 8 1/2 Uhr	Jünglingsverein.

KNORR

Schon die dritte Generation Jung-Deutschlands gedeiht ausgezeichnet bei

Knorr-Hafermehl.

Das Paket kostet nur 30 Pfg.

Aus aller Welt.

Zum Tode Calmettes. Der am Mittwoch in Paris überreichte gerichtsarztliche Bericht über den durch die Frau des Ministers Caillaux verursachten Tod des Chefredakteurs Calmettes besagt, daß der Tod durch ein Geschloß verursacht wurde, das die Verletzung einer Darmischlagader herbeigeführt hatte. Die Untersuchung von Calmettes Leberrod lasse die Erklärung zu, daß drei Schüsse auf eine Entfernung von mindestens zwei Meter auf ihn abgegeben worden seien, und der vierte Schuß, der den linken Oberarm Calmettes durchschlug, auf eine etwas geringere Entfernung.

Opfer des bulgarisch-serbischen Krieges. Eine große Anzahl Soldaten vom 14. serbischen Regiment war im bulgarisch-serbischen Krieg spurlos verschwunden. Man reklamierte diese bei den Bulgaren als Gefangene, dort wußte aber niemand von ihnen. Infolge einer Lebereschwemmung ist man nun bei Radoviste auf eine grausame Entdeckung gekommen. Das Wasser schwemmte dort die Erde weg, und dadurch sind jetzt über vierhundert Soldatenleichen zum Vorschein gekommen, die, nach der Ausrüstung zu urteilen, zum 14. Regiment gehörten.

Vom alten Elbinger Ordensschloß. Das alte, von den Deutschordensrittern errichtete Ordensschloß, einem der ersten in Altpreußen gebauten, war bisher vom Erdboden völlig verschwunden gewesen und man war über seine Lage und Beschaffenheit lediglich auf Vermutungen angewiesen. Jetzt nun ist man, wie man dem „B. L.“ mitteilt, bei den Fundamentierungsarbeiten zur Erweiterung der Mädchenmittelschule am Eingangsfluß auf Brandschutt und alte Mauerreste im Erdboden gestoßen, die höchstwahrscheinlich vom dem alten Ordensschloß herrühren. Das Schloß soll nach alten Ueberlieferungen eines der schönsten Bauten der Ordensritter gewesen sein. Es ist durch eine Feuersbrunst zerstört worden.

Der Tod im Badezimmer. Ein geheimnisvoller Vorgang wird aus Karlsruhe gemeldet. Im Badezimmer eines dortigen Hotels wurde der Kurgast Wutzer, ein gebürtiger Sachse, tot aufgefunden. Sein Diener lag bewußtlos im Vorraum und ist bisher nicht vernunftfähig. Nach der Karte ist Wutzer ein Hotelbesitzer in einer indischen Stadt.

Raubmord in Badenweiler. In dem bekannten Kurort Badenweiler (Kreis Lörrach) wurde die 77jährige Privatierin Maria Barbara Sutter von einem unbekannten Täter erschossen und beraubt. Der Mörder erbeutete zwei Hundertmarkstücke und eine goldene Uhr. Auf die Entdeckung des Raubmörders hat der Staatsanwalt 500 M. Belohnung ausgesetzt.

Kurze Inlands-Chronik.

Mit militärischen Ehren wurde die im Alter von 78 Jahren verstorbene Marktentenderin des Regiments „Bremen“, Frau Luise Plaster in Bremen, zu Grabe getragen. Sie hat das Regiment während des Krieges 1870/71 nach Frankreich begleitet und ist ihm auch später noch lange Jahre hindurch auf die Liebesplätze und ins Manöver mit ihren Mundvorräten gefolgt.

Der reichste Mann der Pfalz lebt, wie sich nunmehr herausstellt, in Kaiserslautern; dort wurde nämlich ein Bürger mit einem Vermögen von 61 Millionen Mark zur Wehrsteuer herangezogen.

In Verleberg erschloß sich am Donnerstag in seiner Wohnung der Einjährig-Gefreite Schramme vom Feldartillerieregiment 39. Ueber die Gründe zur Tat ist nichts bekannt. Dienstlich hatte er sich nichts zuschulden kommen lassen.

Kurze Auslands-Chronik.

Im Emmenthal (Schweizer Kanton Bern) ereignete sich bei Namsen ein Felssturz, wodurch ein Haus zerstört und zwei dort wohnende ältere Frauen getötet wurden. In Malans bei Chur brannte eine Mühle ab; dabei kamen drei Kinder einer Italienerin um, ein viertes erlitt schwere Brandwunden.

Das Komitee für die Weltausstellung in Gent verlangt von der Stadt Gent 4 800 000 Frank zur Deckung des Defizits.

In Zeply (Gouvernement Poltawa) ermordete die siebenjährige Gutsbesitzerin der Katschoba ihre dreijährige Enkelin, wedte dann die Familie aus dem Schloß und erklärte, sie habe das „Fischchen zerhackt“. Der Vater des Kindes erschloß sich, die Mutter wurde wahnsinnig.

Börse und Handel.

Berliner Städtischer Schlachtviehmarkt.

Berlin, 15. April. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Standen zum Verkauf: 403 Rinder (darunter 232 Ochsen, 85 Kühe und Kälber), 1594 Kälber, 832 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

Rinder:	Lebendgewicht	Lebendgewicht
a) Doppeltender feinsten Mast	100—105	105—110
b) feinsten Mastfäbber	70—75	75—80
c) mittlere Mast- und beste Saugfäbber	64—68	68—72
d) geringere Mast- und gute Saugfäbber	57—62	62—66
e) geringe Saugfäbber	40—50	50—60

Schafe:	Lebendgewicht	Lebendgewicht
A) Stallmastschafe:		
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm	—	—
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte, junge Schafe	—	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe)	—	—

B) Weidemastschafe:	Lebendgewicht	Lebendgewicht
a) Mastlamm	—	—
b) geringere Lamm und Schafe	—	—

Schweine:	Lebendgewicht	Lebendgewicht
a) Ferkel unter 3 Zentner Lebendgewicht	47—	50—
b) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen u. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	46—47	47—48
c) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen u. 300—340 Pfd. Lebendgewicht	46—	47—
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht	44—46	46—48
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	42—44	44—46
f) Sauen	42—43	43—44

Markterlauf: Vom Rinderantrieb blieben etwa unvertauft. — Der Rinderhandel gestaltete sich glatt. — Der Schafantrieb war abgelaufen. — Der Schweinemarkt zeigte sich langsam und wird nicht geräumt.

Von den Schweinen wurden verkauft zum Preise von 28, 30 M. 583, 50 M. 1992, 58 M. 4163, 57 M. 2659, 1970, 55 M. 963, 54 M. 342, 53 M. 362, 52 M. 49, 13, 50 M. 17, 49 M. 2, 48 M. 6, 47 M. 6, 45 M. 10, 2, 43 M. 1, 40 M. 1 Stück.

Berlin, 15. April. (Bericht von Gebr. Bause.) Die heutigen Notierungen sind: Hof- und Genußschokolade, Qualität 120—122 M., do. IIa, Qualität 116—119 M.

Bekanntmachungen der Stadt Herborn.

Bekanntmachung.

Für Bauherren und sonstige Interessenten werden nachstehende Bestimmungen zur Kenntnis und Beachtung hiermit wiederholt veröffentlicht:

1. In allen Fällen ist die baupolizeiliche Genehmigung unter Vorlage der Zeichnungen und sonstigen erforderlichen Unterlagen bei der unterzeichneten Polizeiverwaltung nachzusuchen.

2. Erst nach Erteilung dieser Genehmigung darf mit dem Bauen begonnen werden, nachdem vorher der Beginn der Arbeiten auf dem Stadtbauamt angemeldet ist (hierunter fällt auch das Ausschachten der Fundamente).

3. Die besonderen Bestimmungen des Bauerlaubnis-scheines und die Bestimmungen der Regierungs-Baupolizei-Verordnung vom 29. Oktober 1907, sowie der Polizeiverordnung vom 4. März 1908 sind genau zu beachten.

4. Von den genehmigten Bauzeichnungen darf in keinem Falle abgewichen werden.

5. Die erforderlichen Abnahmen sind rechtzeitig schriftlich bei der unterzeichneten Polizeiverwaltung zu beantragen.

Die Abnahmen erfolgen durch den Stadtbaumeister.

6. Vor erfolgter Fertigstellung der Bauarbeiten und wenn hierbei irgendwelche Mängel festgestellt worden sind, vor erfolgter Abstellung dieser Mängel, darf nicht weitergebaut werden.

7. Vor Aushändigung des Gebrauchs-Abnahmescheines darf der Bau nicht in Benutzung genommen werden.

8. Die Bestimmungen der Polizeiverordnungen betr. den Schutz der Arbeiter und des Verkehrs bei der Ausführung von Bauten, vom 8. Februar 1900, sind genau zu beachten, worauf die ausführenden Bauhandwerker noch besonders hingewiesen werden.

Die Polizeibeamten sind angewiesen, auf die Durchführung dieser Bestimmungen zu achten.

In allen Fällen, in welchen irgend welche Aufklärung oder Orientierung in Baufragen gewünscht, wollen sich die Interessenten an das Stadtbauamt wenden, wo jede Auskunft bereitwilligst erteilt wird.

Herborn, den 10. April 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Birkenbach.

Am Samstag, den 18. d. Mts. vormittags 11 Uhr kommen am Materialschuppen am Hinterland etwa 200 Bohnenstangen zum Verkauf.

Herborn, den 15. April 1914.

Der Bürgermeister: Birkenbach.

Nächster Viehmarkt nicht am 20., sondern erst am Donnerstag, den 30. April d. Js.

Herborn, den 16. April 1914.

Der Magistrat: Birkenbach.

Herborn, Schießplatz.

Für Samstag, Sonntag, und Montag,

den 18., 19. und 20. April

groß. Radfahr-Zirkus

eingetroffen. Einem gütigen Zuspruch entgegengehend

Der Besitzer.

Nur 3 Tage!

Herborn, Schießplatz.

Adressen-Tafel.

Herren- und Damen-Konfektion

Louis Lehr, Herborn, Hauptstrasse 104.

Herren- u. Damen-Maßgeschäft Friedr. Irrle, Herborn

Hauptstrasse 74. Deutsche u. engl. Stoffe Hauptstrasse 74.

Cigarren-Spezial-Geschäft

Telefon 34. Otto Ströhm, Herborn, Bahnhofstrasse 10.

Glas-, Porzellan- und Emaillewaren

Gustav Greeb, Herborn, Bahnhofstrasse.

Konfektion- und Modewaren

Louis Lehr, Herborn, Hauptstrasse 104.

Schuhwaren-Geschäfte

Reinhard Schuster, Herborn, Hauptstrasse

Grosse Auswahl in Herren-, Damen- u. Kinder-Stiefeln

Allein-Verkauf der hochfeinen Marke „Thuringia“

L. Rühl, Herborn, Hauptstrasse

Grosse Auswahl in Herren- u. Damen-Stiefeln

Allein-Verkauf der weltberühmten Marke „Mercedes“.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren

Louis Lehr, Herborn, Hauptstrasse 104

Haus- und Küchen-Geräte

Gustav Greeb, Herborn, Bahnhofstrasse.

Tapeten-Lager

Farbenhaus Hunkirchen, Bahnhofstr. 1 Herborn.

Wäsche- und Aussteuer-Artikel

Louis Lehr, Herborn, Hauptstrasse 104.

Hanf- und Drahtseilerei

Wilhelm Link, Herborn, Hauptstrasse

Lager in Hängematten, Turngeräten, Bürsten.

Wand-, Tisch- und Hängelampen

Gustav Greeb, Herborn, Bahnhofstrasse.

Polster-Möbel- und Dekoration

Carl Kömper, Herborn, Hauptstr. 58

Anfertigung v. Matratzen, Sofas, Sesseln u. s. w. Lieferung kompl. Schlafzimmer-Einricht. Tapeten, Linoleum, Linoleum

Lacke, Farben, Pinsel

Farbenhaus Hunkirchen, Bahnhofstr. 1 Herborn.

Chemische Wascherie u. Färberei

Fritz Thomas, HERBORN, Hauptstr. 58.

Herren- und Damen-Frisier-Salon

Friedr. Schlandraff, Herborn, Hauptstr. 21—23

nach dem neuesten Stil eingerichtet. Anfertigung sämtl. Haararbeiten

Alkoholarmes, extraktreiches

Irle-Kraftmalzbier

aus der Brauerei Friedrich Irle sen., Marienborn b. Eschwege
ist ein echtes Malzextrakt-Gesundheitsbier
eingebraut nach den Vorschriften des Brauereigesetzes
vom 15. 7. 1909.

Vortreffliches Kräftigungs- und Genußmittel
für Stärkungsbedürftige, kranke Mütter, Glukose-
leidende, Nervöse und Kinder.

Aerztlich bestens empfohlen.

Dieses Bier ist nicht zu vergleichen mit untergeordneten
Namen angebotenen, zwar dunklen, aber wässrigen
extraktarmen Säu- oder Kraftbieren.

Man veräume nicht, die Analysen der besten
brauereien mit der untenstehenden Analyse zu vergleichen.

Die Analyse der Verfeuch- und Lehrbrauerei in
über Irle-Kraftmalzbier lautet:

Stammwürze	14,27%	Gesamtsäure (als Milchsäure berechnet)	0,08%
Alkoholgehalt	1,54%	Säure	0,08%
Extract	11,33%	Stickstoff	0,25%
Rohlehydrat	10,52%	Protein (Stickstoff x 6,25)	1,56%

Geschmack: Voll, rein, angenehm röstig malzaromatisch.

Das Bier hält sich, bei Kellertemperatur, sieben Monate
bewahrt, monatelang frisch und ist zu haben in
Brauerei-Glasflaschenfüllung bei

Carl Mährlen
Telefon 235. Herborn Marktplatz 4

Lichtspiel-Theater

Sonntag, den 19. April, abends 8 1/4 Uhr
Küsse nie die Magd zum Scherz

Humoristischer Max Linder-Schlager in 2 Akten
Indianerbraut (Drama)

sowie das übrige humoristische Programm.

Briefordner

find vorrätig. Buchdruckerei Anding, Herborn.

Millionen

gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh,
Verschleimung, Krampf-
und Reizhusten

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den 3 Tannin-
6100 not. begl. Zeug-
nisse von Aerzten
u. Privatn ver-
bürgen den sicheren Erfolg.
Außerst köstliche
und wohlschmeckende
Gonbons.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Zu haben bei:
G. W. Hoffmann in Herborn
Carl Mährlen in Herborn
Ernst Flots Nachf. in Dillenburg.

Rhein- u. Mosel- Port- u. Krankenwein

empfehlen
Fr. Bähr, Herborn
Mühlgasse 11/13.

Kautschuk-Stempel

liefert G. Anding, Herborn.